

Schachjugend Mecklenburg-Vorpommern im Landesschachverband M-V



**Vorsitzender
Paul Onasch**

Händelstraße 4, 18069 Rostock

Tel.: 0177 8716687
paul.onasch@gmx.de

An
Vorstand der SJ-MV
Beauftragte der SJ-MV
Präsidium des LSV M-V
Beauftragte des LSV M-V

Rostock, 15.05.2010

Mitgliedergewinnung und Mitgliederbindung

Seit der Mitgliederversammlung vor wenigen Wochen ist es amtlich: der Landesschachverband Mecklenburg-Vorpommern hat sich für die kommende Amtsperiode das Ziel der Mitgliedergewinnung und Mitgliederbindung auf die Fahne geschrieben - ebenso wie auch der DSB. Es stellt sich die Frage, was den Vorsitzenden der Schachjugend autorisiert, dazu ein Positionspapier zu verfassen. Die Antwort darauf fällt nicht schwer, denn der Bereich Jugendarbeit erscheint sowohl für den Bereich Mitgliedergewinnung als auch -bindung elementar und spielt daher automatisch eine gewichtige Rolle.

Unbestritten ist es, dass der Deutsche Schachbund ein Mitgliederproblem hat und selbst die Olympiade vor zwei Jahren in der sächsischen Hauptstadt Dresden nicht für einen Mitgliederanstieg genutzt werden konnte. Die Folgen für den DSB sind insbesondere im finanziellen Bereich gravierend, denn neben geringeren Mitgliedsbeiträgen könnten in Zukunft ebenso Fördermittel für den Bereich Breitensport geringer als bisher ausfallen. Wenn sich der DSB des Themas Mitgliedergewinnung annimmt, sollte es für einen Landesverband, wie wir es sind, selbstverständlich sein, ein solch elementares Thema ebenfalls auf die Tagesordnung zu setzen, wie es durch unseren Präsidenten getan wurde. Gleichzeitig sollte man aber auch annehmen, dass der Landesschachverband Mecklenburg-Vorpommern ebenfalls einen Mitgliederrückgang oder zumindest ein Mitgliederproblem zu verzeichnen hat.

Wie die gerade erst veröffentlichte Festschrift des LSV allerdings offenbart, fällt die Mitgliederentwicklung von 1990 bis 2009 - eine Zeit, in der die Bevölkerung unseres Bundeslandes um 15,84% sank (1990: 1,963 Mio. EW; 2009: 1,652 Mio. EW) - mit einem

Rückgang von 84 Mitgliedern und damit 7,35% überschaubar aus. Das Jahr 1990 mit der Gründung des LSV M-V ist zwar ein aussagekräftiger Vergleichszeitpunkt, doch erklärt dies nicht den Fakt, die Mitgliedererwerbungen gerade 20 Jahre später auf die Agenda zu setzen. Schaut man sich nämlich die letzten fünf Jahre an, mussten wir der Statistik des DSB folgend summa summarum mit einer Senkung um vier Schachsportlerinnen und Schachsportler vorlieb nehmen, eine nicht besonders gravierende Entwicklung in einem Zeitraum von fünf Jahren. Zieht man demgegenüber die Statistik des LSV zu Rate, gewannen wir im selben Zeitraum gar drei Schachsportlerinnen und Schachsportler.

Ein Blick auf andere Bundesländer (unter anderem die Stadtstaaten Berlin und Bremen) zeigt, dass wir in der Mitgliederentwicklung der beschriebenen Jahre auf dem zweiten Platz hinter Brandenburg liegen, dem einzigen Bundesland, das einen Zuwachs verzeichnen konnte. Man könnte jetzt argumentieren, dass das Thema Mitgliedererwerbungen jederzeit angebracht erscheint - und das ist richtig -, doch sollte es meiner Meinung nach dann auf konkrete Bereiche bezogen sein und nicht allgemein postuliert werden.

Mitgliedsorganisation	01. Januar 2005	bis 19 Jahre	% Jugend	01. Januar 2010	bis 17 Jahre	% Jugend	tot. Änderung	% Änderung
Deutscher Schachbund	96.326	27.881	28,94%	91.944	23.268	25,31%	-4.382	-4,55%
Badischer Schachverband	7.993	2.162	27,05%	7.478	1.768	23,64%	-515	-6,44%
Bayrischer Schachverband	17.386	4.999	28,75%	16.647	4.459	26,79%	-739	-4,25%
Berliner Schachverband	2.766	580	20,97%	2.450	376	15,35%	-316	-11,42%
Hamburger Schachverband	2.168	428	19,74%	2.077	329	15,84%	-91	-4,18%
Hessischer Schachverband	7.625	2.409	31,59%	7.292	1.909	26,18%	-333	-4,37%
Schachverband NRW	20.507	5.642	27,51%	19.269	4.813	24,98%	-1.238	-6,04%
Niedersächsischer Schachverband	6.464	2.003	30,99%	5.905	1.485	25,15%	-559	-8,65%
Schachbund Rheinland-Pfalz	5.411	1.748	32,30%	5.049	1.343	26,60%	-362	-6,69%
Saarländischer Schachverband	1.515	490	32,34%	1.304	303	23,24%	-211	-13,93%
Schachverband Schleswig-Holstein	2.798	779	27,84%	2.678	731	27,30%	-120	-4,29%
Landesschachbund Bremen	956	311	32,53%	856	203	23,71%	-100	-10,46%
Schachverband Württemberg	9.307	2.711	29,13%	9.115	2.284	25,06%	-192	-2,06%
Schachbund Brandenburg	1.623	483	29,76%	1.804	609	33,76% (1.)	181	11,15% (1.)
Landesschachverband Mecklenburg-Vorpommern	1.150	375	32,61% (2.)	1.146	330	28,80% (2.)	-4	-0,34% (2.)
Schachverband Sachsen	4.040	1.311	32,45% (3.)	4.010	1.129	28,15%	-30	-0,74% (3.)
Landesschachverband Sachsen-Anhalt	2.329	675	28,98%	2.189	562	25,67%	-140	-6,01%
Thüringer Schachbund	2.288	775	33,87% (1.)	2.193	624	28,45% (3.)	-95	-4,15%

Angesichts der in der Abbildung dargestellten Zahlen lässt sich die Mitgliederentwicklung unseres Problem keineswegs als Problem darstellen und auch die Tatsache, dass sich der eine oder andere Verein auflöst, sollte keinen Grund zu besonderer Beunruhigung bieten, denn auf der einen Seite gründen sich neue Vereine (in 2009 Rehna und Makkabi Rostock - der SC Mecklenburger Springer sei aufgrund der bloßen Spaltung vom ASV Grün-Weiß Wismar einmal ausgeklammert) und auf der anderen Seite ist das Auflösen des Vereines nicht automatisch damit verbunden, dass die Spielerinnen und Spieler den König an den Nagel hängen. Es wäre natürlich ein löbliches Ziel, Vereinen zu helfen, die kurz vor der Auflösung stehen, doch wie soll dies geschehen. Erscheint es realistisch 70-80-jährige Rentner, die seit Jahren nur für sich Schach spielen und sich nicht ums große Ganze des LSV kümmern (dies soll übrigens keine Kritik an solchen Schachspielern sein, sondern einfach nur eine Feststellung), zu aktiver Jugendarbeit zu überreden? Wohl eher nicht. Wie wir ihnen die Freiheit gewährt haben, sich als rein am eigenen Schachspiel orientierte Gemeinschaft beim LSV anzumelden, sollte ihnen auch die Möglichkeit offenstehen, sich ebenso wieder abmelden zu können, ohne dass dies ein Erdbeben im Präsidium auslöst.

Es hilft uns überhaupt nicht weiter, eine pauschale Mitgliedergewinnung anzustreben, sondern die Probleme, die in unserem Bundesland, und nur dort, vorhanden sind, sollten erkannt und dann behoben werden. Wir haben so wenige Mitglieder, dass jeder Fall für sich betrachtet werden muss, doch lassen sich Tendenzen erkennen, auf die es einzugehen gilt:

I. Mädchen- und Frauenschach

Im bundesdeutschen Vergleich sind wir im Bereich Mädchen- und Frauenschach keineswegs unterrepräsentiert, dafür aber das deutsche Schach an sich! Das Problem scheint so komplex, dass es hier nicht in einigen Zeilen erörtert werden kann, doch deutet die Zahl von 85 Mädchen und Frauen unter 1.143 Mitgliedern auf ein extremes Missverhältnis hin. Das Problem scheint nicht an der Unattraktivität des Spiels zu liegen oder daran, dass Frauen schlechter komplex denken können. Vielmehr scheint sich im Schachsport eine Männerdomäne entwickelt zu haben, bei der jedes Mädchen ihren Respekt verdient, wenn sie über das Jugendalter hinaus dem Sport treu geblieben ist.

Mädchendiskriminierende Sprüche sind keine Seltenheit, Rahmen- und Freizeitprogramme sind nur selten auf Mädchen angepaßt und gerade in diesem Bereich sollte die Reflexion bei den offiziellen Meisterschaften von DSB/DSJ, LSV/SJ einsetzen und beim Vereinsabend aufhören. Notwendig erscheint ein grundlegender Imagewechsel des Mädchenschachs. Die DSJ hat mit diesem Projekt begonnen und wir versuchen als Schachjugend in diesem Bereich nachzuziehen.

Für die kommenden Jahre hat sich die Schachjugend in diesem Bereich daher folgende Ziele gesetzt:

1. Das Thema Mädchenschach in die C-Trainer-Aus- und Weiterbildung zu installieren, um alle Trainer für dieses Thema zu sensibilisieren.
2. Neben dem Schulschachpatentlehrgang in Zusammenarbeit mit der DSJ Weiterbildungsangebote zur Verfügung zu stellen, in denen auch das Mädchenschach ihre Berücksichtigung finden soll.
3. Mädchenschach zu bewerben (Plakate - eines ist bereits fertig, Flyer usw.).
4. Mädchenschachveranstaltungen durchzuführen (z. B. Wochenendspaß für Mädchen).

II. Modell des Vereinsberaters

Am 28.04.2006 führte die Schachjugend ihre erste Regionalkonferenz in Stralsund durch und über das ganze Land verteilt fanden weitere neuen solcher Veranstaltungen bis zum Jahr 2009 statt. Nach fünf Jahren heißt es, Bilanz zu ziehen und das Modell zu evaluieren sowie gleichzeitig zu hinterfragen. Das Ziel der Regionalkonferenzen war es, mit den Vereinsvertretern der Regionen in Kontakt zu treten, doch lässt sich nach fünf Jahren resümieren, dass überwiegend die Vereine auf den Konferenzen vertreten waren, die ohnehin bei Schachturnieren der Schachjugend dauerhaft präsent sind. Die Vereine, in denen es nur wenig oder keine Jugendarbeit gibt, sind dabei selten oder überhaupt nicht vertreten gewesen. Daher stellt sich die Frage, ob es ausreicht, die Vereine an eine "zentrale" Stelle einzuladen oder ob es nicht notwendig erscheint, die Vereine selbst aufzusuchen. Gleiches lässt sich wahrscheinlich für die Regionalkonferenzen des Landesschachverbandes feststellen. Gleichzeitig sollten wir die Möglichkeiten unseres überschaubaren Bundeslandes nutzen, welches es uns ermöglicht, mit den Vereinen unmittelbar in Kontakt zu treten.

Der Prototyp des Vereinsberaters stammt von der DSJ und deren Modell kam bisher noch nicht zur Anwendung. Allerdings habe ich das Modell so verstanden, dass es unseren Regionalkonferenzen gleichkommt, was das Problem meiner Meinung nach nicht am Schopfe packt. Aus meiner Sicht sollte es aber unbedingt Diskussionsbedarf darüber geben, ob die Regionalkonferenzen in der Schachjugend abgeschafft werden sollten, denn ich halte die Kommunikation mit den Vereinen sehr wichtig.

Ob das Modell der Vereinsansprechpartner, welches die Schachjugend vor ca. einem halben Jahr installiert hat, diese Lücke bisher schließen konnte, wage ich leider stark zu bezweifeln. Gerade an diesem zweiten Modell würde ich allerdings festhalten und den Kontakt mit den jeweiligen Vereinen zunehmend vertiefen wollen. Eventuell erfüllt es dann auch seinen ursprünglich vorgesehenen Zweck, der momentan noch etwas schleppend zur Anwendung kommt.

Aber zurück zum Vereinsberater, der aus meiner Sicht im Bereich Hilfe und Prävention absolut notwendig erscheint. Jedoch kann es dabei nicht ausreichen, den Verein einmal zu besuchen und über dessen Probleme zu sprechen. Dieser Weg erscheint mir falsch, denn er gleicht den Elternsprechtagen in der Schule, zu denen nur die Eltern eingeladen werden, bei denen Kind etwas nicht stimmt. Vielleicht sollte es in der Zusammenarbeit von LSV und SJ möglich sein, mit allen Vereinen in Kontakt zu treten und auf den Vereinsabenden vorbeizuschauen. Dafür ist es als erstes notwendig, dass eine Übersicht über die Vereine und ihre Vereinsabende erstellt wird, wie sie der neue Vizepräsident Hans-Jürgen angefertigt wollte (beachtet werden sollte dabei aber, dass der Prozess der Zusammentragung wohl einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen wird - ähnlich unserer Schulschach-Übersicht). Vereinen, die über Probleme in der Vereinsstruktur verfügen, dürfen also nicht an den Pranger gestellt werden und dies ist aus meiner Sicht die schwierigste Aufgabe: einen offenen Kommunikationsprozess zu vermitteln. Ich wiederhole mich daher, dass jeder Einzelfall separat betrachtet werden muss und insofern kann und darf es bei einem "problematischen" Verein nicht ausreichen, bei diesem ein Mal vorbeizuschauen - dies ähnelt zu sehr dem Modell der Regionalkonferenzen. Gleichzeitig gehe ich davon aus, dass die Kompetenzen der Präsidiumsmitglieder nicht für die ad-hoc-Beantwortung aller Fragen der Vereine ausreichen wird und ein längerer Austauschprozess notwendig erscheint. Gleichzeitig können wir sicher auch noch von positiven Beispielen anderer Vereine etwas lernen.

Damit sind wir beim springenden Punkt - der Zeit: die wir haben oder nicht, denn dieses Thema halbherzig anzugehen bringt aus meiner Sicht nichts. Diese Art der intensiven Arbeit wird viele Ressourcen der Vorstands- und Präsidiumsmitglieder fordern. Viele Vorstandsmitglieder der Schachjugend sind an sich dazu gern bereit, nur sehe ich gerade im Bereich der Belastbarkeit einige Schwierigkeiten, wie das Modell der Vereinsansprechpartner belegt. Eine aktive Kommunikation ist nur unter einem erheblichen Zeitaufwand möglich und wo wir diesen hernehmen wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen. Daher wird es auf jeden Fall notwendig sein, dass wir die Arbeit auf alle Köpfe verteilen, denn wir müssen uns die Zeit nehmen, da in fast keinem anderen Landesverband wie Mecklenburg-Vorpommern ein intensiver Austausch zwischen Funktionären und Vereinen so gut möglich ist wie bei uns.

Das Ziel einer solchen Kommunikation kann es aber nicht in erster Linie sein, Mitglieder zu fördern, sondern die Kommunikation zu ihnen zu verbessern, die Strukturen in den Vereinen zu befördern helfen und auch von ihnen zu lernen.

III. Das Freizeitevent

Eigentlich bin ich die falsche Person, um über diesen dritten Punkt aus dem Konzept der Schachjugend etwas zu schreiben. Gleichzeitig habe ich aber die Evententwicklung der Schachjugend hautnah miterlebt und sie hat mich in besonderer Art und Weise geprägt.

Bei der aktuellen Anti-Doping-Diskussion trat die Diskussion zum Vorschein, als was sich Schach definieren lässt. Eine Erörterung dieser Frage soll hier nicht der Gegenstand sein, aber mitgenannt werden muss, dass Schach eine Freizeitaktivität ist, bei der man Spaß haben sollte. Viele Leute haben allein daran Spaß, ein Holzbrett mit 64 Feldern vor einem Gegner auf einen Tisch zu stellen und den ersten Zug der aufgebauten Figuren auszuführen. Vielen reicht dies aber nicht! Um auch diese Spielerinnen und Spieler anzusprechen sollten Schach und Schachturniere mehr sein als nur das bloße Spiel an sich. Schach muss vielmehr ein Schacherlebnis, ein Freizeitevent sein. Um Mitglieder halten zu können, muss daher das Ziel lauten, auf die Bedürfnisse der Spielerinnen und Spieler einzugehen und in einer Zeit, in der wir ständig auf das Angebot von Events treffen (man beachte nur die

Beliebtheit des Feierns bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen), gerade in einer Freizeitaktivität auch solche anzubieten.

Prinzipiell sollten in diesem Bereich Landesverbände und Schachjugenden ein Vorbild darstellen und ich hoffe und denke, dass wir als Schachjugend dies zusammen mit der DSJ sind, denn Veranstaltungen wie die LEM, DEM, Jugendsportspiele, dsj-Jugendevent (da taucht das Wort unmittelbar auf!) und das Ferienlager verdienen aus meiner Sicht dieses Prädikat. Gleiches gilt für die Senioren, denen es gelingt, zwei wundervolle Turniere auszurichten und nebenher ein Freizeitprogramm auf die Beine zu stellen. Ich kann die Veranstaltungen der Senioren in voller Aufrichtigkeit loben, denn ich finde es schlicht und ergreifend toll, aber ich denke, dass das größte Lob für unseren Seniorenschachreferent Gerhard Krüger die Teilnehmerzahlen und die Resonanz der Anwesenden sind!

Jetzt stellt sich die Frage, welche Veranstaltung des LSV (ausgenommen Seniorenschach und Schachjugend) ein Event darstellen und die Antwort fällt eindeutig aus: keine einzige!

Mindestens die LEM muss ein Highlight werden, doch wird dies nie gelingen, solange wir uns einzig und allein über den Termin streiten - Ostern, Himmelfahrt, Himmelfahrt, Ostern und es werden nicht mehr Teilnehmer. Angesichts der Teilnehmerzahlen erscheint es nicht notwendig zu sein, kleine Reformen durchzuführen, sondern ein grundlegendes Konzept zu entwickeln, welches die LEM in ihrer bisherigen Form auf den Kopf stellt. Vielleicht mag ja einmal jeder in seinem Kopf durchgehen, welche fünf Assoziationen ihm als erstes zur LEM einfallen.

Ein Event könnte es auch sein, wenn die Schachjugend und der LSV in ganz besonderer Art und Weise zusammenarbeitet und immer in den Jahren, in denen keine Jugendsportspiele stattfinden, die Landesschnellschachmeisterschaften so attraktiv machen, dass sie zusammen stattfinden. Die LEM Schnellschach der Männer und Frauen und gleichzeitig die LEM Jugend u20, u16 (beide bei den Männern integriert) und u12 (eigenes Kinderturnier) in einer Kooperation durchgeführt werden.

Als weiterer Vorschlag dient eine zentrale letzte und vielleicht auch noch vorletzte Runde im Männerbereich. Meine Idee liefe dahin, die Verbandsliga, Landesligen und Bezirksligen an jeweils "zentralen" Orten durchzuführen - und koste es für den LSV Saalmieten!

Die Idee sähe wie folgt aus:

a) Verbandsliga mit zentraler (8./)9. Runde in Rostock (dort spielen alle 10 Mannschaften den letzten Spieltag aus; dan gibt es auch

nicht mehr das Problem, dass einige Mannschaften vier und andere fünf Heimspiele haben);

b) Landesliga Ost mit zentraler (8./)9. Runde in Stralsund/Greifswald;

c) Landesliga West mit zentraler (8./)9. Runde in Wismar/Schwerin;

d) Bezirksliga Ost mit zentraler (8./)9. Runde in Neubrandenburg/Torgelow;

e) Bezirksliga Mitte mit zentraler (8./)9. Runde in Teterow/Güstrow oder Waren, Malchow;

f) Bezirksliga West mit zentraler (8./)9. Runde in Schwerin/Gadebusch/Putlitz

Diese Idee würde auf der einen Seite 4:4-Unentschieden nach wenigen Zügen verhindern und gleichzeitig ein Event darstellen - wie in anderen Landesverbänden auch (Berlin, Württemberg). Der Aufwand wird sicher nicht gering sein, aber vielleicht ist es uns das ja wert!

Ich denke, dass auf den letzten sieben Seiten zwar Kritik geäußert wurde, diese aber nicht pauschal ausfiel, sondern konkrete Projekte vorgeschlagen wurden, über die man diskutieren kann.

Gleichzeitig sollten wir uns aber vor Augen halten, wo unsere Probleme liegen und nicht schlicht und ergreifend Modelle des DSB und anderer Organisationen übernehmen, auch wenn sich Mitgliedergewinnung immer anbringen lässt. Aber die Frage lautet doch, in welchen Bereichen wir dies wollen und wie es aussehen kann. Über gewisse Punktesysteme haben wir uns im vergangenen Jahr insbesondere im Bereich Mädchenschach und Öffentlichkeitsarbeit Gedanken gemacht, doch scheinen passende Preise für einen kleinen und finanziell schwachen Landesverband, wie wir es sind, nicht angemessen zu sein, denn der Effekt wird aller Voraussicht nach hinter den Kosten zurückliegen.

Die Schachjugend hat in drei Bereichen Projekte vorgeschlagen und gerade im Punkt Vereinsberater sowie im Bereich Ausbildung sollte die Arbeit des zu stark Engagierten betrachtet werden. Durch Ehrenamt erscheint es durchaus möglich, jegliches weiteres Interesse von Nachwuchsendagierten zu unterdrücken, indem man sich für den Verein für unverzichtbar hält und diese Einmaligkeit auch verkörpert. Zusammen mit dem Vereinsberatermodell stellt dies eine Idee neben dem Mädchenschach und dem Eventbereich

dar.

Die Schachjugend ist jeder Zeit an einem regen Austausch interessiert und möchte mit diesem Positionspapier zu einem Austausch ermutigen, denn nichts wäre fataler, als den Bereich halbherzig und überhastet anzugehen.

Paul Onasch